

Künstliche Intelligenz und Berufsethik

Eine Berufsethik, die sich mit künstlicher Intelligenz auseinandersetzt, ist zentral. Sie sollte jedoch aus der Profession selbst hervorgehen und ihr nicht von aussen auferlegt werden.

Text: Florian Jatón, Soziologe für Wissenschaft und Technik, wissenschaftlicher Mitarbeiter EPFL-UNIL-HETSL, Mitglied der kantonalen Ethikkommission für die Forschung am Menschen (CER-VD)

Bildgeneratoren, Chatbots, Empfehlungssysteme, Erkennungssoftware: KI-Tools verändern nicht nur den Arbeitsalltag von Fachpersonen der Sozialen Arbeit, sondern auch den ihrer Nutzer*innen. Wie lässt sich innerhalb der Profession eine reflexive Auseinandersetzung mit diesen aktuellen Veränderungen führen? Ist es möglich, die eigene Ethik im Rahmen einer gemeinsamen Berufsethik zu erweitern? Um dies zu erreichen und dabei gewisse Fallstricke zu vermeiden, scheinen drei Schritte notwendig: Der erste besteht darin, die Veränderungen in der Praxis, die durch KI entstehen, zu dokumentieren. Dies setzt voraus, dass es Fachleute gibt, die über grundlegende historische, soziale und technische Kenntnisse dieser Tools verfügen. Im zweiten Schritt geht es darum, die Erfahrungsberichte zusammenzuführen. Dazu braucht es Netzwerke für den Austausch und partizipative Projekte, die in der Lage sind, erste provisorische Grundsätze zu erarbeiten. Im dritten Schritt schliesslich muss diese partizipative, von der Basis getragene Dynamik aufrechterhalten werden, was institutionelle und technologische Monitoringmechanismen erfordert.

Fachgruppe Digitalisierung

Seit 2025 steht die Fachgruppe Digitalisierung allen Mitgliedern von AvenirSocial offen, die sich für das Thema Digitalität interessieren – inklusive Fragen rund um KI. Bei den Treffen stehen die fachliche Reflexion und der Erfahrungsaustausch im Vordergrund, um die folgenden Ziele zu erreichen:

- Digitalität als wichtiges Thema in der Sozialen Arbeit etablieren, insbesondere bei Institutionen und Fachpersonen;
- das Thema Digitalität ins Zentrum der Debatten in der Sozialen Arbeit rücken, und dies auf allen Ebenen.

Derzeit entwickelt die Fachgruppe Digitalisierung Begleitressourcen für den Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz.

— avenirsocial.ch/vernetze-dich

Praktiken dokumentieren, den Blick schärfen

So überraschend es ist: Welche konkreten Folgen KI-basierte Tools auf die beruflichen Praktiken haben, ist weitgehend unbekannt. Auch wenn die grossen Tech- (und Social Media-)Konzerne von einer beispiellosen Revolution sprechen, stellt man fest, dass es nach wie vor keine empirischen und dokumentierten Beschreibungen davon gibt, was im Alltag tatsächlich geschieht. Gerade hier liegt jedoch ein erstes Arbeitsfeld für die Soziale Arbeit (und sicherlich für viele andere Bereiche auch) in ihrem Bestreben nach ethischer Verständigung: nämlich Situationen zu beschreiben, in denen KI-Systeme zu Problemen in der Praxis führen.

Entsprechend wichtig ist es, sich über KI-Systeme gut zu informieren – unter anderem durch kontinuierliche Weiterbildung –, um insbesondere ihre nicht so spontanen Ursprünge, ihre nicht so neutralen Werte und ihre nicht so durchschaubare Funktionsweise besser zu verstehen. Denn gerade durch einen geschärften Blick der Sozialen Arbeit, der Informatik und Sozialwissenschaften miteinander verbindet, können immer mehr Arbeitssituationen differenziert beschrieben und damit zum Gegenstand professioneller Diskussion gemacht werden. Einen Chatbot zur Analyse eines vertraulichen Falls nutzen, Bilder für einen Flyer erstellen lassen oder KI-generierte Inhalte von Dritten nutzen: Es gibt viele konkrete Situationen, die präzise und fundierte Beschreibungen erfordern, um ihre jeweiligen Implikationen genau zu erfassen.

Vermeiden: dem Zeitdruck nachgeben und direkt auf die Ebene allgemeiner Prinzipien springen (etwa indem ein im akademischen Bereich verfügbarer Ethikleitfaden zu KI unverändert übernommen wird).

Empfohlen: sich die Zeit nehmen, um vorgängig konkrete Probleme und problematische Situationen zu beschreiben.

Austausch ermöglichen, Netzwerke bilden

Es möglich zu machen, kritische – das heisst fundierte und detaillierte – Beschreibungen der Auswirkungen von KI-Systemen in der Sozialen Arbeit zu verbreiten, ist eine notwendige, aber nicht ausreichende Voraussetzung. Wollen wir unsere gemeinsame Berufsethik weiterentwickeln, müssen Ressourcen vorhanden sein, die es erlauben, die Beschreibungen aus der Praxis einander gegenüberzustellen und in Beziehung zu setzen. Die Vernetzung von Fachpersonen und

Nutzer*innen durch Austauschplattformen, Kooperationsprojekte oder Praxisgemeinschaften erscheint daher von zentraler Bedeutung, insbesondere, um wiederkehrende Muster sichtbar zu machen und Spannungsfelder zu identifizieren.

Was leichter gesagt ist als getan. Aber gerade auf dieser kollektiven Ebene – unter Einbezug der Fachpersonen aus der Praxis, der leitenden Instanzen und, soweit möglich, der Adressat*innen – und nicht in der Isolation lokaler institutioneller Kontexte (so wichtig diese sind) könnte sich schrittweise eine dezidiert partizipative Berufsethik entwickeln. Besser noch: Eine so konstruierte Berufsethik würde gerade dadurch an Robustheit gewinnen, dass sie aus einem Netzwerk vielfältiger Beziehungen hervorgeht. Denn ebenso wie die Beständigkeit von Materialien hängt auch die Stabilität einer Berufsethik in erster Linie von der Qualität der Beziehungen ab, die es ermöglichen, den Druck, dem sie ausgesetzt sind, zu verteilen und abzufangen.

Vermeiden: eine Vielzahl an lokalen institutionellen Massnahmen zum Thema «KI und Soziale Arbeit» ergreifen.

Empfohlen: versuchen, Beschreibungen und Analysen gemeinsam zu realisieren und einander gegenüberzustellen.

Dynamik aufrechterhalten, Entwicklungen beobachten

Eine Berufsethik ist per Definition niemals in Stein gemeisselt. Sofern sie angemessen ist, wird sie auch angewendet und an den sich verändernden Realitäten in der Praxis erprobt. Und in einem sich ständig wandelnden technologischen Umfeld ist es sehr wahrscheinlich, dass früher oder später neue IT-Tools – ob nun KI-basiert oder nicht – auf den Markt kommen und die Praktiken verändern werden. Daher ist es wichtig, die Entwicklungen digitaler Systeme, ihre Strukturen und ihre konkrete Anwendung kontinuierlich im Blick zu behalten.

Dieses Monitoring darf allerdings nicht rein technischer Natur sein. Es beinhaltet auch eine kritische Auseinandersetzung mit den institutionellen und organisatorischen Rahmenbedingungen, die für die Zusammenführung und Auswertung der Beobachtungen nötig sind. Denn auch hier besteht die Gefahr, dass diese Rahmenbedingungen starr werden und ihre Vermittlerrolle nicht mehr voll erfüllen können, wenn man ihre Funktionsweise und ihre konkreten Auswirkungen auf die beruflichen Praktiken – insbesondere hinsichtlich des Zeitaufwands in einem bereits sehr arbeitsintensiven Umfeld¹ – ausser Acht lässt. Um diese Dynamik aufrechtzuerhalten, muss man die Modalitäten dieser gemeinsamen Wissensbildung regelmässig hinterfragen, ihre Instrumente anpassen und die relevanten Akteur*innen einbeziehen. Nur so kann die ethische Reflexion lebendig bleiben, das heisst, mit den Realitäten der Sozialen Arbeit Schritt halten. •

Vermeiden: den ethischen Prozess konsolidieren, sobald die Grundsätze zu «KI und Sozialer Arbeit» festgelegt und anerkannt sind.

Empfohlen: eine kritische Haltung zur KI-Nutzung – und zu bewährten Vorgehensweisen – bewahren und sich über vertrauenswürdige Kanäle auf dem Laufenden halten.

Weiterbildungen

Das Fachportal «sozialinfo» bietet verschiedene Weiterbildungsmodule zum Thema «KI-Kompetenzen und digitales Empowerment» an, die Fach- und Führungspersonen im Sozialbereich dabei unterstützen, die Nutzung von KI verantwortungsvoll und reflektiert mitzugestalten. Die FHNW vermittelt derweil Case Manager*innen, Eingliederungs- und Gesundheitsfachpersonen im Lehrgang «Künstliche Intelligenz im Case Management nutzbar machen» das Know-how für einen kompetenten und reflektierten Umgang mit KI. Und an der ZHAW erwerben Fachpersonen im CAS «Digitale Transformation der Sozialen Arbeit» die nötigen fachlichen Grundlagen, um die veränderten Anforderungen an die Profession zu bewältigen.

● sozialinfo.ch/digitalisierung

● tinyurl.com/fhnw-casemanagement

● tinyurl.com/zhaw-transformation

Fussnote

¹ Anguelova, K. (2023). Les travailleuses sociales sont à bout de souffle. 24 Heures.